

Sharon Golan Yaron

Building Mandatory Palestine: How a Muslim and a Jewish architect cooperated

Mohammed Amin al-Husseini und Arthur Ruppin waren Erzfeinde: Mohammed Amin al-Husseini war der Großmufti von Jerusalem – ein Radikalist und der wichtigste Anführer der Palästinenser, der jeden Kompromiss mit Juden ablehnte. Arthur Ruppin galt als Vater der zionistischen Siedlung. Er war der Leiter des World Zionist Organisation. Auf Ruppins Unterstützung geht unter anderem die Gründung der Stadt Tel Aviv zurück, er ist der direkte Widersacher von Amin al-Husseini. Zwischen diesen Welten pendelte ein Mensch hin und her: Salman Selmanagić.



Abb. 1 Tel Aviv in den 1930er Jahren
Alle Rechte: Dwelling on the Dunes [Nitza Metzger Szmuk]

Das Palästina der 1930er Jahre muss ein verwirrender Ort gewesen sein. In diesen Jahren erlebte Palästina einen bis dahin unbekanntem wirtschaftlichen Aufschwung. Dafür sorgt eine große Einwanderungswelle aus Europa. Viele der Einwanderer stammten aus Deutschland, es waren Juden, die nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten die Flucht ergriffen. Rund ein Viertel der 250.000 Einwanderer dieser fünften Immigrationswelle kam aus Deutschland. Sie waren somit die größte Gruppe. Bis heute haben sie ihren Spitznamen „Jekes“ behalten, Wahrscheinlich stammt er vom Wort Jackett, weil sie darauf bestanden, selbst im heißen nahöstlichen Klima stets korrekt gekleidet zu sein. Als jemand, der mit einem deutschen Juden verheiratet ist, habe ich eine eigene Theorie: Es kommt wohl vom Ausdruck „du machst mich Jeck“.

Während dieser Zeit bekam die Stadt Tel Aviv langsam ihren bürgerlichen Charakter. Denn die Einwanderer brachten nicht nur ihre deutsche Kultur mit, stellten als erstes die gesammelten Werke von Goethe und Schiller in ihre Regale, sondern brachten auch die

Kaffeehauskultur mit. Im Rahmen des Ha'avara-Abkommens gelangten auch Baumaterialien ins Land. Unter den Flüchtlingen waren auch Architekten, die das Knowhow des Bauens mit modernen Technologien und dem fortschrittlichen Stil des Bauhauses ins Land brachten. Manche behaupten sogar, dass die Schließung des Bauhauses 1933 und der zeitgleiche Aufbau des Jüdischen Staates zu einer historischen Kontinuität führten. Der Stil, dessen Entwicklung in Deutschland ein jähes Ende fand, wurde in einer neuen Form in Israel weiterentwickelt und konnte sich hier in vollem Maße austoben.

Im Israel dieser Zeit baut man also im Internationalen Stil der Moderne: reine geometrische Formen, das Fehlen von Dekorationen sowie die Betonung der Expressivität von Stahlbeton- und Stahlkonstruktion. Der Stil passte sich aber auch stark an die klimatischen Bedingungen des Landes an: große durchlüftete Balkone, Verschattungselemente, flache Dächer, weißer Putz.

Ein anderes Phänomen, das zur Beschleunigung der Immigration aus Deutschland führte, war das Ha'avara-Abkommen. Juden konnten in den 1930er Jahren keine Gelder mehr aus Deutschland ausführen. Die Nazis fürchteten einen Wertverfall der Reichsmark. Zudem fürchteten sie die Folgen eines amerikanischen Boykotts deutscher Waren. Für die Zionisten stellte das eine Chance dar: Sie schlossen einen Vertrag mit den Nazis, laut dem Juden ihr Hab und Gut in der Form von Gütern aus Deutschland nach Palästina retten konnten. Das hatte Vorteile für beide Seiten: Die Nazis kurbelten so die deutsche Wirtschaft an, die Zionisten schufen einen Fluchtweg für deutsche Juden, und importierten wichtige moderne Maschinen und Güter in ihr Land.

Aber diese Flüchtlinge kamen nicht in ein Land, in dem Frieden herrschte, hier herrschten große Spannungen, die gegen Juden gerichtet waren. Das Weißbuch entstand aufgrund des Drucks der arabischen Bevölkerung, die die weitere Einwanderung von Juden ins Land um jeden Preis verhindern wollte. Der Konflikt zwischen der arabischen und der jüdischen Bevölkerung eskalierte vor diesem Hintergrund, bis hin zum organisierten Widerstand der Palästinenser gegen die Briten und die immer stärker werdende Einwanderung und Stellung der Zionisten.

Doch auch deren Unmut gegen die Briten wuchs, weil diese die Einwanderung von Juden immer mehr einschränkten. So wuchs von allen Seiten der Widerstand gegen die britische Mandatsmacht.

Je näher das Ende der britischen Mandatsverwaltung rückte, desto dringlicher stellte sich die Frage, welche Zukunft Palästina als Staat bevorstehe. Der Widerstand der Palästinenser gegen die jüdische Dominanz kulminierte in der Zeit zwischen 1936 und 1939 in einem bewaffneten Aufstand, der vom obersten islamischen Rat organisiert wurde. Sein Führer war der Jerusalemer Mufti Mohammed Amin al-Husseini, über den wir später im Zusammenhang mit Selmanagić noch sprechen werden.

Die zionistischen Revisionisten riefen die deutschen Juden auf, auch ohne das Einverständnis der Briten nach Palästina zu kommen. Die Briten wollten zu dieser Zeit eine neutrale Politik verfolgen und behaupteten, dass Palästina weder ein jüdischer noch ein arabischer Staat sein könne. Das brachte beide Seiten gegen sie auf. Es kam zu Pogromen gegen jüdische Einwanderer. Die Juden, die damals aus Angst vor Verfolgung nach Palästina kamen, konnten nur begrenzt ins Land. Die Briten beschränkten den Verkauf von Grundstücken, sodass nur bis zu 5 Prozent des Landes von Juden erstanden werden durfte. Doch obwohl die Briten mit aller Macht dagegen kämpften, konnten viele der Schiffe nicht an den Küsten des Landes anreisen.

Ungeachtet der Spannungen bereitete die Zionistische Führung sich auf die Gründung des Jüdischen Staats vor. Es war also kein Wunder, dass der erste Premierminister David Ben-Gurion schon kurz nach der Staatsgründung einen Bauhaus-Schüler damit beauftragte, die

Besiedlung nach modernsten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu planen. Ariele Sharon erstellte 1949 einen Generalplan für ganz Israel, einschließlich der Negev-Wüste. Also wurde eigentlich ganz Israel von einem Bauhäusler geplant.

Der Bauhausstil in Tel Aviv ist aber kein reiner Bauhausstil, es waren zwar Architekten tätig wie Selman Selmanagić oder auch Ariele Sharon, der mit dem ersten Premierminister nicht nur einzelne Häuser, sondern das ganze Land ausbaute. Aber der Stil war auch durch andere Modernisten beeinflusst. Einer der wichtigsten Akteure war Richard Kauffmann – neben Einflüssen von Le Corbusier oder Erich Mendelsohn. Bedeutend war auch die Ausstellung „The International style“ von Henry-Russell Hitchcock und Philipp Johnson im Jahr 1932, durch die der Stil sich zu einem neuen Stil der Architekturgeschichte entwickelte.

Israel als Zeichen des Fortschritts – die Levante-Messe war ein wichtiges Ereignis im Wirtschaftsleben. Dreißig Länder besuchten die Ausstellung mit 600.000 Besuchern. Der Hauptpavillon der Messe war ein von Israel gestalteter Pavillon, der vom Architekten Richard Kauffmann in Form eines Schiffes entworfen wurde, Er entwarf auch den Generalplan für die Messe und noch zwei andere Gebäude.

Es sprechen viele von Ariele Sharon als dem Bauhaus-Studenten, der als Planer agierte. Wenn man aber den Mythen auf den Grund geht, entdeckt man darunter eine andere Wahrheit: Richard Kauffmann war eigentlich die wichtigere Person, die Einfluss auf die Generalplanung der Landes hatte. Im Jahre 1920 beschlossen die Zionistische Weltorganisation und insbesondere Arthur Ruppin, Gründer und Leiter des lokalen Büros in Palästina und so genannter „Vater der zionistischen Siedlung“ einem Architekten die Aufgabe der Planung, und Umsetzung der verschiedenen zionistischen territorialen, sozialen und landschaftlichen Projekte. Man muss dabei verstehen, wie revolutionär die Zionistische Bewegung in ihren Bedürfnissen war, sämtlich neue Agra-Siedlungen zu erfinden, die einer Art neuen Menschen dienen würden und nicht mehr den verfolgten Juden, sondern einen Menschen, der für sich selbst sorgte. Diese Ideologie manifestierte Kauffmann in den physischen Formen der in der Landschaft Palästinas mit seiner modernen Herangehensweise.

Richard Kauffmann, ein eher unbekannter junger Architekt ohne gebautes Oeuvre, wurde von Ruppin ausgewählt und sofort zum Chefplaner der "The Palestine Land Development Company" ernannt. Kauffmann wurde sogleich buchstäblich zum Architekten der zionistischen Bewegung und ihrer obersten Autorität. In seinem Werk integrierte er die Moderne in die orientalische Landschaft Israels, die er persönlich immer bewunderte.

Kauffmann studierte an der Technischen Hochschule in München und war stark von den Gartenstadt-Konzepten von Theodor Fischer (wie auch Erich Mendelsohn, Bruno Taut und Le Corbusier) beeinflusst. Hier findet sich auch eine Parallele zu Le Corbusier, der natürlich bei weitem bekannter war, aber nicht so viele Projekte wie Kauffmann realisierte. Die beiden waren auch durch Julius Posner verknüpft, der erst für die „L'Architecture de Jourdain“ in Paris schrieb und dann in Palästina für die Zeitschrift „Habonian“ arbeitete. Nach seinem Studium arbeitete Kauffmann bei Georg Metzender, wo er an der Gestaltung einer Häusergruppe für das Krupp-Anwesen Margarethenhöhe bei Essen beteiligt war. Die Gartenstadt Hüttenau war die erste Gartenvorstadt nach den Ideen Ebenezer Howards in Deutschland. 1914 erhielt er einen Preis für ein kleines Wohnprojekt in Bickendorf bei Köln. Die Pläne waren zwar noch neoklassistisch und auch mit dem „Heimatstil“ verbunden, aber gleichzeitig schon beeinflusst von der frühen Moderne des 19. Jahrhunderts.

Kauffmann hat gerade sein eigenes Büro in Frankfurt eröffnet, als er 1915 in die preußische Armee eingezogen wurde. 1919 erhielt er den ersten Preis für seinen Stadtplan der Gartenstadt Raigorod bei Charkiw und im selben Jahr zog er nach Norwegen, wo er für Paul Oscar Hoff arbeitete und mehrere städtische Wettbewerbe gewann.



Abb. 2 Richard Kauffmann
Alle Rechte: Zionist Archive

Kauffmann hatte in Palästina eine fruchtbare Karriere, die kaum mit der eines großen Baumeisters des 20. Jahrhunderts vergleichbar war. In den 1920er, 30er und 40er Jahren entwarf er weit über 100 ländliche Siedlungen und unzählige Gartenviertel, Gartenstädte wie auch Teile von Haifa und Tel Aviv, öffentliche und Wohngebäude und Stadtvillen, von denen viele als architektonische Wahrzeichen gelten – insgesamt 644 Projekte. Am Anfang plante Kauffmann nach dem Ideal eines Prosaischen Hofes, das sich aber schnell als ungeeignet erwies, weil sie für eine Familie geplant war. Die in Palästina geplanten Siedlungen basieren auf einem gesellschaftlichen Konstrukt, das danach eine architektonische Konfiguration bekommen sollte. Kauffmann schreibt selbst, dass in der Moderne die Planung von Agra-Siedlungen vollkommen vernachlässigt würde, man beschäftigte sich eher mit der Ideal der Neuen Stadt. Er fühlt sich als Pionier. Das Neue Dorf, das schon von Herzl in seinem Buch *Altneuland* schreibt. Aber zweifellos ist es sein allererster Auftrag, sein erstes architektonisches Projekt in Palästina – das Design der Arbeiter "Moshav of Nahalal" – das sein ikonischstes Werk bleibt, sowohl in seiner perfekten Papierversion als auch in seiner physischen Form.

Nahalal – die erste geplante Arbeitersiedlung in Israel wurde auf einem flachen Hügel erbaut. In der Stadtkrone der Siedlung liegen die öffentlichen Gebäude: die Schule, das Gemeindehaus und die Molkerei. Rings herum liegen die Agrafelder der Bewohner. In jedem Feld gibt es genügend Platz, um sich Obst und Gemüse für den Verzehr der Familie anzupflanzen. Ein Straßenring umläuft das Innere der Siedlung. Außerhalb der Inneren Straße befinden sich die Parzellen der Bewohner, die immer in der gleichen Ordnung angelegt sind: ein Obstgarten, das Wohnhaus, der Hof, ein Gemüsegarten, das Weingut, das Futterfeld und der Orangenhain. Je mehr man also sich in dem Inneren des Kreises befindet, desto intensiver seine Funktionen. "Es wurde versucht, einen lebenden Organismus mit einem natürlichen Kulminationszentrum in Harmonie mit dem Geist dieser besonderen Siedlungsform zu schaffen". Sein Modell einer runden Stadtkrone auf dem Hügel Nahalals weist dabei Parallelen zu Ideen Camillo Sittes und Bruno Tauts auf, den Planer des ersten Moshaves und auch des ersten Kibbuz' En Harod 1926.

Kibbuz – einige frühen Kibbuz-Entwürfe gelten, aus seiner bildungsbildenden und berufsmäßigen Verbindung mit der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft, dessen Umwelt- und Architekturreform sowohl von Heimat ländlicher Nostalgie als auch neoklassischer Form geprägt war, Komposition und Pre-Werkbund "Organischer Funktionalismus".

Eine gründliche Untersuchung seines Plans für En Harod zeigt einige Prinzipien auf, die sich in den verschiedenen Jahrzehnten der Kibbuzarchitektur in den nächsten Jahrzehnten als dauerhaft erweisen werden: Die Wohngebiete sind in einer Fächerstruktur um die gemeinsame öffentliche Zone und den Speisesaal gruppiert (diente auch als Verwaltungszentrum), der "Sammlungsraum" (vielleicht ein Verweis auf ein Museum?), und ein großer Platz und Rasen, die als Sammelstellen für die gesamte Gemeinschaft dienen. Industrie- und Landwirtschaftszonen befinden sich am Hang der Siedlung, und die Kultur-, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen auf Bezirksebene befinden sich weiter oben auf dem Hügel.

So entwarf Richard Kauffmann 1936–1938 in der Straße Balfour Nr. 3 eine Villa in der Tradition des Bauhauses, mit reinen geometrischen Volumina, Flachdächern und ohne Fassadendekoration für die wohlhabende Familie Aghion aus Ägypten; diese überließ das Haus im Jahr 1941 dem jugoslawischen König Petar Karađorđević II. (1923–1979), der nach der Besetzung Jugoslawiens zusammen mit der Regierung nach Griechenland und Palästina und später dann nach Ägypten emigrierte. Heute ist dieses Gebäude der offizielle Amtssitz des israelischen Premierministers. Typisch für Jerusalem war die Verkleidung von Lokalen mit weißem Kalkstein. Ronald Storrs war der zweite Militärgouverneur Jerusalems, er hatte ein romantisches Orientverständnis.

Im August 1934 fing Salman Selmanagić an als Mitarbeiter im Büro Kauffmann an. Er arbeitete 8 Monate bei Kauffmann in verschiedenen Projekten.

Selmanagićs Projekte bei Kauffmann waren hauptsächlich private Wohnhäuser und diese befanden sich hauptsächlich in Rechavia, einem Stadtteil von Jerusalem, dessen Generalplanung auch von Kauffmann stammt. Hier wohnten hauptsächlich deutsche bürgerliche Immigranten aus der 5. Immigrationswelle.

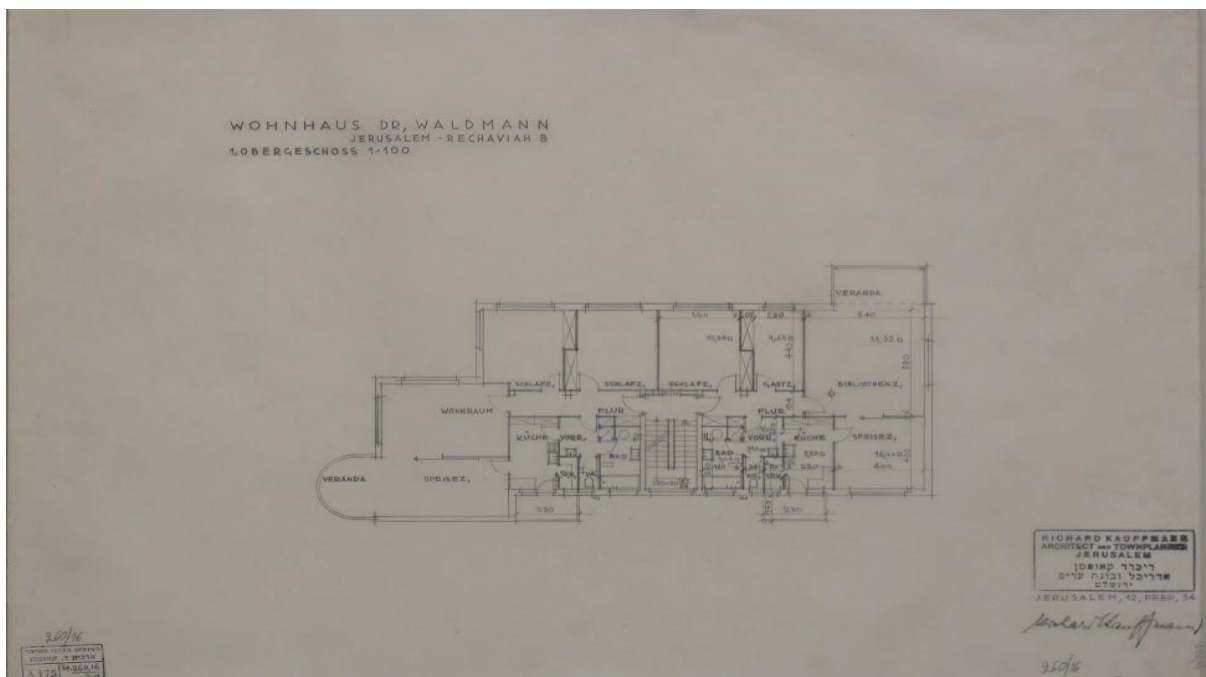


Abb. 3 Wohnhaus Dr. Waldmann
Alle Rechte: Zionist Archive



Abb. 4 Wohnhaus Dr. Waldmann
Alle Rechte: Zionist Archive

Die Bauhauskollegen Munio Weinrub, Arieh Sharon, Chanan Fenkel, Ricarda Schwerin, Heinz Schwerin hatten engen Kontakt zu Salman Selmanagić.

Brief an Hajo Rose Jerusalem, 1.10.1935. Quelle: Aida Abadžić Hodžić, Ines Sonder: Ein kommunistischer Muslim im Lande Israel:

„Palästina weckte sein Interesse für dieses Land – für seine beschleunigte Entwicklung, aber auch für seine inneren Widersprüche sowie seine „verschiedenen Völker, Rassen und Religionen“, und so traf er den Entschluss, später dorthin zurückzukehren:
„als ich das erste mal durch das Judenland fuhr, glaubte ich, es wäre gut mich längere Zeit hier aufzuhalten, und die angebliche Hochkonjunktur zu studieren. andererseits interessierte mich auch das Gewirr der verschiedenen Völker, Rassen und Religionen. gleichzeitig sah ich damals, dass man hier wirklich in riesigem Tempo das Land entwickelt hat. Es gibt hier, wie nirgends anders, den Gegensatz von modernstem und primitivstem Leben wie vor 2000 Jahren (Wohnen, Handwerk, Kunst). deshalb habe ich mich entschlossen, hierher zurückzukommen, und eine zeitlang da zu bleiben.“

Neben eigenständigen Projekten für arabische Klienten arbeitete Selman Selmanagić bei einzelnen Projekten auch weiterhin mit seinen jüdischen Kollegen zusammen, so auch Anfang 1937 mit Heinz Schwerin an der Inneneinrichtung des Café Siedner in Jerusalem sowie an der Inneneinrichtung des Café Tabor in der Straße Ben Yehuda Nr. 34 in derselben Stadt, das der beliebteste Versammlungsort der Einwanderer – Künstler und Intellektuellen – war. Offensichtlich handelte es sich um einen Ort, an dem sich auch Selmanagić selber öfter aufhielt, denn er nutzte dieses Café einige Zeit als seine Postadresse.

In der Zeit nach seiner Mitarbeit im Büro von Kauffmann war er als freier Architekt tätig und arbeitete meistens für arabische Auftraggeber. Das erste Projekt, das er als freier Architekt ausführte, waren einzelne Privathäuser für einen arabischen Kunden in Gaza (1935) und eine Möbelfabrik in Jerusalem. Während der Jahre 1937–1938 realisierte er eine größere Zahl an Privathäusern und Villen, darunter auch ein Doppelhaus für Dr. Moghrabi (1938)

In den letzten Jahren seines Aufenthalts in Palästina begann Selman Selmanagić, auch mit der islamischen Gemeinschaft in Jerusalem zusammenzuarbeiten. Um das Wohlwollen des damaligen Jerusalemer Muftis, des besagten Amin al-Husseini zu erlangen, wandte sich Selmanagić an den Sarajevoer Mufti mit der Bitte, ihm ein Empfehlungsschreiben anzufertigen und es ihm damit zu erleichtern, Aufträge der islamischen Gemeinde für den

Bedarf der Waqf zu erhalten. Auf diese Weise stellte Selmanagić erneut seine Findigkeit und Anpassungsfähigkeit unter den gegebenen Umständen unter Beweis. Es entstanden allein in Jerusalem 3 Wohnhäuser und ein Mehrfamilien Haus für die Mohammedanische Gemeinde.

Selmanagić schrieb:

„[...] ich war schon in allen rassen und religionen. um bei juden arbeiten zu koennen hier muss man juedisch sein, bei arabern mohamedanisch [sic]. infolgedessen habe ich je nach der arbeitsstelle 'die farbe gewechselt', und man hat mir immer geglaubt. ich habe dabei gesehen dass es nur auf die aeussere form ankommt wenn ich ein rotes fez trage haelt man mich fuer einen mohamedaner [sic]. wenn ich es nicht trage, aber aus dem koran vorlese, glaubt mir niemand, sondern man sagt, das koenne ich ja auch gelernt haben. und wenn ich am sonnabend nicht arbeite glaubt man ich sei juedisch. die ganze sache ist verlogen. du kennst meine anschauung. (...) und gerade jetzt lehne ich alle theorien über rassen und religionen ab, weil ich weiss, dass das alles nur ein ergebnis der allgemeinen kapitalistischen entwicklung ist. in allen ländern, die ich bisher sah, genau so. man wollte mich hier in verschiedene rassen und religions-gruppen hineinziehen, und ich musste, um leben zu können trotz meiner anderen ansicht theater spielen.“ (aus: Bauhaus – die Zeitschrift der Stiftung Bauhaus Dessau, Ausgabe 2, S. 75.)

Auf der einen Seite war er Moslem und kam nicht als Teil der jüdischen Einwanderung nach Palästina, auf der anderen Seite hatte er in diesen Kreisen eine große Anzahl an Freunden aus der Studienzeit

Selmanagić hat wahrscheinlich auch während seines Aufenthalts in Palästina auf Anfrage des Muftis mit einem jüdischen Kollegen am Projekt der Stabilisierung der Klagemauer gearbeitet, deren Fundament sie durch das Einspritzen von Stahlbeton im Abstand von einem halben Meter verstärkten. Diese Erfahrung sollte ihm auch bei seiner späteren Tätigkeit helfen, vor allem beim Wiederaufbau des Nachkriegsberlins. Er kehrte 1939 nach Anforderung seiner kommunistischen Bauhausgruppe zurück nach Deutschland. Für Informationen bedanke ich mich bei Aida Abadzic Hodzic und Ines Sonder